

Lieber Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 33

PDF erstellt am: **10.07.2024**

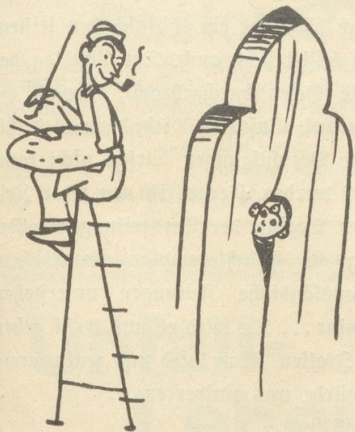
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu lüften. Diese Schönheit ist niemand anders als die 12-jährige Lieblingstänzerin des Maharadjah von Kurahpur, in dessen

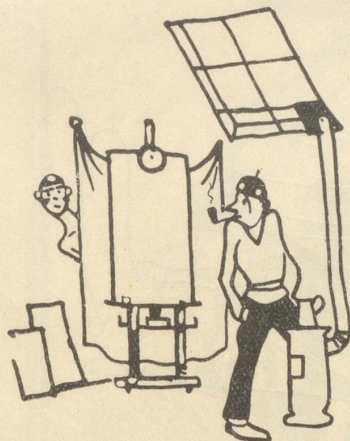


Dienst Ruedi Meier während 1½ Jahren die neuen Frauengemächer ausmalte. Die schöne Tänzerin war von der Kunst Ruedi Meiers so hingerissen, dass sie sich in ihn sterblich verliebte. Sie entflohen drei Tage vor seiner Abreise und versteckten sich an Bord seiner Yacht in Kalkutta. Ruedi Meier wurde eingekerkert, konnte aber in derselben Nacht entweichen, in-



dem er vierzehn riesige afghanische Wächter niedermachte und auf einem Wasserelefanten, den ihm der Maharadjah früher geschenkt hatte, nach tagelanger Flussreise Allahabad und Benares erreichte.

Anekdoten von Ruedi Meier. Kaufe einige geistreiche Anekdoten über dich und lasse andere für deine Zwecke umarbeiten. Gute Anekdoten werden von allen Zeitungen gern genommen und sind die beste Reklame die man sich denken kann.



3. Bist du so weit, dann werden sich Hotels und Dampfschiffahrtsgesellschaften balgen, um dich gratis zu beherbergen, während du heute noch deine Mittagessen mit dem Grundierspachtel in der Brotschublade zusammenschaben musst. An Heiratsanträgen reicher Amerikanerinnen wird es dir nicht fehlen, während du heute deiner Freundin, die mangels Leinwand längst ihr Hemd für deinen «Markt in der Oase» geopfert hat, nichts bieten kann, als farbige Entwürfe für Gesellschaftsroben.

Rickenbach.

Lieber Rebelspalter!

In Deutschland rüstet man ein Bühnenschiff „Pro Arte“, nach fremden Häfen bestimmt, wo es von deutscher Theaterkunst Zeugnis ablegen soll. So neu dieser Plan anmutet: es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch dieses Schiff hat seinen Ahnherrn, einen freilich sehr bescheidenen; die Ahnen haben immer klein angefangen. Da war also ein österreichischer „Prinzipal“, wie der patriarchalische Ehrentitel des reisenden Schmierendirektors lautete, der hatte seinem Theatrischen die Räder abgehackt und ihn auf Schiffsplanke gesetzt. Mit diesem Fahrzeug ließ er sich und seine Minnestruppe donauaufwärts schleppen — abwärts trieb es von selbst. Durch Ober- und Niederösterreich. Wenn er irgendwo festmachte, war das Schiff Bühne. Ein paar kunstlose Bänke ließen sich schnell am Ufer aufschlagen und die Vorstellung konnte beginnen.

Was ist leichter erklärlich, als daß unser Direktor neben den Pflichten des Kapitäns das Rollenstudium manchmal vernachlässigen mußte? Das hat sich eines Abends bitter gerächt. Man gab „Maria Stuart“. Nicht

ganz so, wie im nicht allzu fernen kaiserlichen Hoftheater zur Burg in Wien, aber mit gleich großem Aufwand an redlichem Willen und Schweißvergießen. Doch das Unheil schreitet schnell und ereilt sein Opfer manchmal schon im ersten Akt. So auch hier; der Direktor hatte als Paulet den Schrank der gefangenen Schottenkönigin erbrochen; Hanna Kennedy stand vor ihm und beklagte sich bitter über die Schikanen, denen man ihre Herrin unterwürfe. „So gar die Laute ward ihr weggenommen!“ Der Direktor-Paulet sollte nach dem Willen des Dichters antworten; aber was? Er schüttelte vergeblich die Falten seines Gedächtnisses. Die Souffleuse strengte sich mächtig an. Jede Souffleuse tut das, wenn der Direktor in Nöten ist. Sie schrie fast; und mehrmals hintereinander: „Weil sie verhublte Lieder drauf gespielt!“ Endlich haschte der Direktor den ihm zugeworfenen rettenden Faden — es war schon mehr ein Tau — und mit Aufatmen, im Brustton der Ueberzeugung sprach er nach. . . . „Weil das verhublte Luder drauf gespielt“. —

So was wird auf der ganzen Fahrt des Bühnenschiffes „Pro Arte“ bestimmt nicht vorkommen. Denn die unbeschwertere Romantik des Bühnenlebens in Ernst und Scherz ist längst zum Teufel gegangen. Es ist schade um sie.

*

Vor dem vorletzten Kaiser von Oesterreich, Franz Josef I., stand ein Graf Hallwyl in Audienz. Majestät waren ungemein huldvoll. „Mein lieber Graf“, sagte der Monarch, „unsre Ahnen waren ja in der Schweiz Nachbarn. . .“ Der Graf bejahte diese unbestreitbare Tatsache, beeilte sich jedoch, hinzuzufügen: „Aber unser Adel ist älter als der Habsburgs, Majestät!“ Eine Weile schien es, als fände der Kaiser die zweite Erwähnung unangebracht. Dann winkte er gnädig ab, was zu den wenigen Dingen gehörte, worin er es zu einer Meisterschaft gebracht hatte, die ihm auch die Geschichte nicht abdisputieren wird können. „Schon recht, lieber Graf,“ — das „mein“ der ersten Anekdote fiel weg — „schon recht; aber wir haben mehr Carrière gemacht.“

Run haftet allen Carrièren der Mangel der Vergänglichkeit an. Heute studiert ein später Enkel Habsburgs in einem ausländischen Kolleg. . . zwar noch auf König von Ungarn; das dürfte ein brotloses Studium sein. Ein anderer hat sich, vermutlich wegen des Anklangs von „Hopfen und Malz, Gott erhalt's“ an das verstummte „Gott erhalte“, die vormalige Kaiserhymne, auf den Hopfenhandel geworfen, um dessen Erhaltung Gott sich mitmaßlich auch länger bemühen dürfte als um die des Throns für die Habsburger; ein dritter ist in einer Schweizer Stadt Bürger unter Bürgern geworden, als Tafelaufsatz herumgereicht, bis die Gattin einer Musikgröße ihn durch noch königlicheres Auftreten austach. Usw. Einer hat endlich in U.S.A. das Halsband seiner ehemals kaiserlichen Tante verkauft, was ihn durch dunkle Zusammenhänge ins Untersuchungsgefängnis brachte. Der Anwalt beantragt Freilassung des Infulpaten, damit er dem Ruf seines Volkes auf den Thron folgen könne. Leopold Salvator heißt der Mann. Der hat noch gefehlt! Wenn er losgelassen wird, kann es eine nette Salvatorfaison in Oesterreich geben.

Sitz-Bari

*

Was ist das Sympathischste an einem Gedankenplitter, der einem im Bad durch den Kopf schießt? Daß man gewöhnlich kein Papier zur Hand hat, ihn aufzuzeichnen; nachher hat man ihn — Gott sei Dank — vergessen!

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhnly
Tel. Uto 1811 - Sitzungs-Gesellschaftszimmer